
Heilsame Tugenden

Eine missionstheologische Interpretation
des biblischen Heilungsauftrages

von Markus Patenge

Zusammenfassung

Ausgehend vom biblischen Befund umfasst der Missionsauftrag sowohl die Verkündigung des Evangeliums als auch die Heilung kranker Menschen. Beide Ausprägungen christlicher Mission stehen dabei nicht unverbunden nebeneinander, sondern sind inhaltlich miteinander verwoben. Denn nach biblischer Heilungsvorstellung entsteht Heilung zentral aus der Beziehung des Menschen zu Gott. Da in diesem Verständnis Heilung letztlich ein Geschenk Gottes ist, verlangt der Heilungsauftrag nach heilungsunterstützenden Handlungen am Kranken; diese aber entspringen wiederum bestimmten habituellen Einstellungen – den heilsamen Tugenden.

Schlüsselbegriffe

- Evangelisierung
- Krankheit und Heilung
- Heilungsauftrag
- biblische Heilungsvorstellungen

Abstract

Based on the biblical findings, the missionary mandate includes the proclamation of the Gospel as well as the healing of the sick. The two manifestations of Christian mission do not stand side by side with no connection to each other, but are intertwined in terms of content. This is because healing, according to the biblical notion, proceeds in a fundamental way from the relationship of a person to God. Since healing, in this understanding, is ultimately God's gift, the mandate to heal calls for actions with respect to the sick that support healing; but these actions spring in turn from particular habitual dispositions – the salutary virtues.

Keywords

- Evangelization
- sickness and healing
- mandate to heal
- biblical notions of healing

Sumario

Partiendo de la Biblia, el mandato misionero implica tanto la redicación del evangelio como la sanación de los enfermos. Las dos formas de la misión cristiana no están disociadas la una de la otra, sino íntimamente unidas. Pues según las nociones de sanación en la Biblia ésta es fruto de la relación del hombre con Dios. Puesto que la sanación es así finalmente un don de Dios, el mandato de sanación conlleva actuaciones de apoyo con los enfermos, que son a la vez fruto de determinados hábitos: de las virtudes de la sanación.

Conceptos claves

- Evangelización
- enfermedad y sanación
- mandato de sanación
- nociones de sanación en la Biblia

Einführung

Die Sorge um kranke Menschen und deren Heilung gehört seit den Anfängen des Christentums bis in die Gegenwart hinein zweifelsfrei zum Grundbestand christlicher Lebenspraxis. So unterhalten beispielsweise gegenwärtig in Deutschland christliche Träger momentan jedes dritte Allgemeinkrankenhaus.¹ Motiviert wird diese Zuwendung zu den Kranken vor allem durch das Zeugnis der Heiligen Schrift: »Im Alten wie im Neuen Testament gibt es eine Fülle von Unheils- und Heilungsgeschichten zu entdecken, man könnte sogar behaupten, dass Krankheit und Heilung zu den Schlüsselthemen der gesamten Bibel zählen.«²

Dieser inhaltliche rote Faden durch den Gesamtkanon der Bibel erfährt in den Evangelien des neuen Testaments allerdings einen zusätzlichen Aspekt. Nach den Überlieferungen der synoptischen Evangelien³ verbindet Jesus Christus den Auftrag, das Evangelium zu verkünden, mit einem expliziten Heilungsauftrag: »Und er sandte sie aus mit dem Auftrag, das Reich Gottes zu verkünden und zu heilen.«⁴ Der Textbefund bei den Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas zeigt außerdem deutlich, dass es keinen alleinstehenden Auftrag zur Heilung an die Jünger Jesu gibt; jeder Auftrag zur Heilung ist zugleich mit einer evangelisierenden Sendung verbunden.⁵ Heilung kann demnach nicht ohne Verkündigung gedacht und verstanden werden. Eindrückliche Beispiele dieser engen Verknüpfung von Verkündigung und Heilung lassen sich in der Geschichte des Christentums – insbesondere der Missionsgeschichte – zuhauf finden.⁶ So zeigt Sabine Anagnostou eindrücklich auf, dass sich eine Vielzahl der in der Mission tätigen Orden nicht allein auf die Verkündigung des Evangeliums konzentrierten, sondern sich ebenso (gewiss in unterschiedlichem Ausmaß) um das gesundheitliche Wohl der indigenen Bevölkerung bemühten. Zentral war dieses umfassende Missionsverständnis geprägt von dem Wissen um den zeugnishaften Charakter des karitativen Tuns für den christlichen Glauben.⁷ Weitere ausschlaggebende Kriterien für dieses Engagement waren die teilweise schwierigen medizinischen Versorgungssituationen in manchen Missionsgebieten⁸, aber auch ganz pragmatische Gründe: »Zugleich versicherten sich die Missionare bei den Mächtigen der fremden Länder gerade mittels der Krankenversorgung einer gewissen Daseinsberechtigung und Wertschätzung und damit einhergehend der Tolerierung ihres missionarischen Wirkens.«⁹

1 Vgl. KATHOLISCHER KRANKENHAUSVERBAND DEUTSCHLANDS E.V./DEUTSCHER EVANGELISCHER KRANKENHAUSVERBAND E.V., *Christliche Krankenhäuser*, <http://ristwww.chliche-krankenhäuser.de/wer-wir-sind> (Stand: 30.01.2014; Abruf: 30.01.2014).

2 Gregor BUSS, »Denn ich bin der Herr, dein Arzt« (Ex 15,26). Einblicke in das integrale Heilungsverständnis der Bibel, in: *Verbum SVD* 54 (2013), 166–183, 167.

3 Im Johannesevangelium findet sich dieser deutliche Zusammenhang zwischen Verkündigung und Heilung auf den ersten Blick nicht. Gleichwohl berichtet Johannes auch von Heilungen durch Jesus (z. B. Joh 5,1–18) und er kennt ebenfalls einen Sendungsauftrag an die Jünger (Joh 17,18; 20,21). In diesem Zusam-

menhang muss zudem die große Verheißung Jesu an seine Jünger gemäß Joh 14,12 berücksichtigt werden: »Amen, amen, ich sage euch: Wer an mich glaubt, wird die Werke, die ich vollbringe, auch vollbringen und er wird noch größere vollbringen, denn ich gehe zum Vater.« Versteht man mit Johannes die Sendung der Jünger als Teilhabe an der Sendung Jesu, so wird man aufgrund dieser kurzen Skizze auch für die johanneische Theologie Verkündigung und Heilung als zentrale Merkmale des Sendungsauftrags annehmen müssen.

4 Lk 9,2.

5 Vgl. Mt 10,5–8; Mk 6,7–13; Lk 10,1,9.

6 Vgl. Sabine ANAGNOSTOU, *Missionspharmazie. Konzepte, Praxis, Organisation und wissenschaftliche Ausstrahlung*, Stuttgart 2011. Hier insbesondere die Seiten 80–132.

7 Vgl. ebd. 88.

8 Vgl. ebd. 95.

9 Ebd. 89. Ein weiterer interessanter Gesichtspunkt dieser Missionspraxis, der an dieser Stelle aber nicht weiter ausgeführt werden kann, ist der Umstand, dass die sog. Missionspharmazie für einen intensiven interkulturellen Austausch sorgte: »In den missionspharmazeutischen Schriften verschmelzen europäische und die jeweiligen außereuropäischen *Materiae medicae* gleichsam einander ergänzend zu einem speziellen Arzneisatz der Missionen [...]« (Ebd. 384).

Um die Bedeutung des biblischen Heilungsauftrages weiter explizieren zu können, muss man die zweifache kontextuelle Verflechtung dieses Begriffs berücksichtigen. Die erste betrifft den eben genannten neutestamentlichen Zusammenhang zwischen Verkündigung und Heilung. Diese Verknüpfung ist aber in den noch größeren Kontext des gesamt-biblischen Verständnisses von Heilung eingebettet.

In seiner Struktur folgt dieser Beitrag den genannten Vorüberlegungen. Nach der Darlegung des biblischen Heilungsverständnisses und dem Zueinander von Verkündigung und Heilung, soll eine missionstheologisch erweiterte Perspektive auf den Heilungsauftrag eröffnet werden.

Das biblische Heilungsverständnis

Unter Heilung versteht die Heilige Schrift einen Vorgang, der mehrere Dimensionen umfasst;¹⁰ nämlich alle Dimensionen der menschlichen Existenz, die für eine biblische Anthropologie maßgeblich sind.¹¹ Da nicht nur der menschliche Körper krank sein kann, sondern auch Störungen die Psyche, die Seele, die Beziehung zu den Mitmenschen oder die Beziehung zu Gott nachhaltig prägen können, sind auch diese Bereiche therapierbar bzw. therapiebedürftig.¹² In diesem Sinn kann z. B. ein Mensch, der sich zwar in einem körperlich gesunden Zustand befindet, nicht als heil¹³ bezeichnet werden, wenn eine Störung in einem der anderen Bereiche vorliegt. Entscheidend ist dabei, dass diese menschlichen Dimensionen zwar unterschieden werden können, aber nicht voneinander getrennt werden dürfen. Eine Beeinträchtigung in einem der Bereiche kann der Grund für Beeinträchtigungen in anderen Bereichen sein. Ebenso kann eine Heilung in einem Kontext heilsame Auswirkungen auf die anderen Kontexte haben.

Die Heilige Schrift nimmt aber auch eine Bewertung der verschiedenen Teilbereiche vor. Für ein heilvolles Leben ist zunächst die Beziehung zu Gott, dann die Beziehung zu den Mitmenschen und erst dann das körperliche bzw. seelische Wohlbefinden relevant. Michael Dörnemann fasst diesen Primat der Gottesbeziehung zusammen: »Körperliche Krankheiten und Störungen im Verhältnis JHWH – Mensch bzw. Volk Israel werden als reale Krankheiten verstanden, wobei die Heilung der JHWH-Beziehung Vorrang hat, da sie für den Menschen entscheidend ist und die Heilung auch körperlicher Leiden zur Folge haben kann (vgl. Ijob, Tobit, Jesus).«¹⁴ Trotz dieser Vorrangstellung der Gottesbeziehung für ein heilvolles Leben, achtet die Bibel körperliche Gesundheit nicht grundsätzlich gering. Das differenzierte Verhältnis zwischen Heil und Wohlergehen beschreibt Eberhard Schockenhoff so: »Wenn das Heil nach biblischem Glauben in der rettenden Gemeinschaft mit Gott und in der Überwindung menschlicher Beziehungslosigkeit besteht, dann sind irdisches Glück, materielles Wohlergehen und körperliche Gesundheit in ihrer Bedeutung

¹⁰ Vgl. Beate JAKOB, Heilung – eine wesentliche Dimension von Mission, in: *Diffäm Zum Thema* (2009), 1–4, 2.

¹¹ Zur Debatte um das Vorhandensein einer biblischen Anthropologie vgl. Thomas PRÖPPER, *Theologische Anthropologie*, Bd. 1, Freiburg i. Br. 2012, 129–131.

¹² Vgl. Ulrike KOSTKA, *Der Mensch in Krankheit, Heilung und Gesundheit im Spiegel der modernen Medizin. Eine biblische und theologisch-ethische Reflexion*, Münster 2000, 211.

¹³ Grundsätzlich ist es wichtig, die medizinische Sichtweise auf den Menschen von einer biblisch-theologischen zu unterscheiden und dies auch in benutzten Begrifflichkeiten zu berücksichtigen. Aus medizinischer Perspektive kann ein Mensch – genauer: sein Körper und/oder seine Psyche – gesund oder krank sein. Die biblisch-theologische Perspektive greift zwar auch diese Unterscheidung auf, aber ihr Interesse am Menschen ist weitaus umfassender. Die wesent-

liche Trennlinie verläuft daher nicht entlang der beiden Kategorien »krank« und »gesund«, sondern zwischen »heil« und »unheil«.

¹⁴ Michael DÖRNNEMANN, *Krankheit und Heilung in der Theologie der frühen Kirchenväter*, Tübingen 2003, 300.

¹⁵ Eberhard SCHOCKENHOFF, *Krankheit – Gesundheit – Heilung. Wege zum Heil aus biblischer Sicht*, Regensburg 2001, 55f.

für eine gedeihliche Entfaltung des menschlichen Lebens zwar grundsätzlich anerkannt, doch zugleich in entscheidender Weise relativiert.«¹⁵

Das biblische Heilungsverständnis kann zusammenfassend auf den alttestamentlichen Begriff *shalom* zugespitzt werden.¹⁶ Dieser Begriff, der im Neuen Testament am ehesten mit dem johanneischen »Leben in Fülle«¹⁷ verglichen werden kann, beschreibt das Ziel aller Heilungsbemühungen: Ein Leben, in dem alle Beziehungen des Menschen – also sowohl zu Gott als auch zu den Mitmenschen, wie auch zu sich selbst – ungestört sind.¹⁸ Dabei geht es aber nicht um ein rein spirituelles, körperloses Heil, da vor allem die ungestörte Beziehung zu sich selbst nicht ohne medizinische Gesundheit gedacht werden. Denn der in dieser Hinsicht gesunde Mensch erfährt in seiner Selbstwahrnehmung zwischen sich und seinem Körper keine belastende Differenz, sondern eine harmonische Einheit. Erst in Krankheit bricht diese »Leib-Seele-Identität« auseinander: »In der Krankheit drängt sich dem von ihr Betroffenen das Gefühl, einen Körper zu haben, unabweisbar und oftmals schmerzlich auf; dabei kann der eigene Körper sogar als Fremder, ja als Gegner empfunden werden.«¹⁹

Für ein missionarisch inspiriertes Verständnis des Heilungsauftrages ist die biblische Sichtweise von umfassender Heilung insofern relevant, als sie den Heilungsauftrag konkret werden lässt. Doch mindestens ebenso wichtig ist die Frage, wie dieses Heil überhaupt zustande kommen kann. Der jesuanische Heilungsauftrag legt hier die Vermutung nahe, dass die Jünger Jesu bzw. deren Nachfolger als eine Art von »Wundertäter« Heilung bei den Menschen bewirken könnten. Werner Kahl zeigt jedoch, dass sie nicht von sich aus, mittels eigener Kraft heilen können, sondern in Form von Vermittlern auftreten.²⁰ Die für das Sakrament der Krankensalbung zentrale Stelle aus dem Jakobusbrief kann als Beispiel für dieses Verständnis dienen: »Ist einer von euch krank? Dann rufe er die Ältesten der Gemeinde zu sich; sie sollen Gebete über ihn sprechen und ihn im Namen des Herrn mit Öl salben. Das gläubige Gebet wird den Kranken retten und der Herr wird ihn aufrichten [...]«.«²¹

Zweimal macht diese Textstelle deutlich, wer der eigentliche Akteur der Heilung ist: Der Kranke wird im Namen des HERRN gesalbt und schließlich wird ihn der HERR aufrichten. Es sind also nicht die Ältesten, die die Heilung des Kranken bewirken, sondern der HERR. Durch das Gebet der Ältesten und durch die von ihnen vorgenommene Salbung nehmen sie eine vermittelnde Funktion zwischen dem HERRN und dem Kranken ein. Diese Schriftstelle stellt exemplarisch das gesamte biblische Verständnis des heilenden Akteurs dar: »Heilung ist aus biblischer Sicht nur durch Gott möglich.«²² Die Heilige Schrift sieht hier dem menschlichen Vermögen eine Grenze gesetzt. Auch wenn der Mensch selbstverständlich medizinische Hilfe zu leisten vermag und in diesem Sinn auch »gesundmachen« kann, so legt die Bibel die Verwirklichung der Hoffnung auf ein Leben in Fülle letztlich in die Hände Gottes. Heilung entzieht sich also zu einem großen Teil dem menschlichen Vermögen, und man sollte daher skeptisch sein angesichts garantierter Heilungsversprechen.²³

¹⁶ Vgl. DEUTSCHES INSTITUT FÜR ÄRZTLICHE MISSION (Hg.), *Gesundheit, Heilung und Spiritualität. Zur Zukunft des heilenden Dienstes in Kirche und Diakonie. Ein Grundsatzpapier aus ökumenischer, diakonischer und missionstheologischer Perspektive*, Tübingen 2008, 28.

¹⁷ Joh 10,10.

¹⁸ Vgl. DEUTSCHES INSTITUT FÜR ÄRZTLICHE MISSION (Hg.), *Gesundheit* (wie Anm. 16), 28f.

¹⁹ SCHOCKENHOFF, Krankheit (wie Anm. 15), 9.

²⁰ Vgl. Werner KAHN, Die Bezeugung und Bedeutung frühchristlicher Wunderheilungen der Apostelgeschichte angesichts transkultureller Übergänge, in: Gregor ETZELMÜLLER/Annette WEISSENRIEDER (Hg.), *Religion und Krankheit*, Darmstadt 2010, 249–264, 257.

²¹ Jak 5,14f.

²² KOSTKA, Mensch (wie Anm. 12), 204.

²³ Vgl. Johannes EURICH, Religiöse Deutung und medizinisches Verständnis von Krankheit und Heilung. Überlegungen zu ihrer Differenzierung und Ergänzung, in: Günter THOMAS/Isolde KARLE (Hg.), *Krankheitsdeutungen in der postsäkularen Gesellschaft. Theologische Ansätze im interdisziplinären Bereich*, Stuttgart 2009, 434–447, 446.

Trotz dieses göttlichen »Heilungsmonopols« handelt Gott nicht über die Köpfe der betreffenden Menschen hinweg. Betrachtet man z. B. das herausragende Heilshandeln Gottes im Alten Testament – den Exodus²⁴ – ist das Volk bereits zu Beginn zentral in das Heilsgeschehen eingebunden. Es ist der Initiator des göttlichen Heilshandelns: »Der Herr sprach: Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen und ihre laute Klage über ihre Antreiber habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und aus jenem Land hinaufzuführen in ein schönes, weites Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließen, in das Gebiet der Kanaaniter, Hetiter, Amoriter, Perisiter, Hiwiter und Jebusiter. Jetzt ist die laute Klage der Israeliten zu mir gedrungen und ich habe auch gesehen, wie die Ägypter sie unterdrücken.«²⁵

Auch in dieser Erzählung über den Beginn des Exodusgeschehens wird das Heilungsmonopol Gottes gewahrt. Er selbst will die Israeliten aus der Knechtschaft befreien. Der Beweggrund dieses Handelns sind aber die Israeliten mit ihrer Klage. Die menschliche Klage, die ja ein Wahrnehmen der eigenen defizitären Situation voraussetzt, scheint daher das Handeln Gottes zu konstituieren. Dieses Zueinander von Klage und Rettung ist ebenso ein zentrales Motiv vieler Psalmen. Dieses Grundmotiv lässt sich auch in den Heilungstaten Jesu im Neuen Testament entdecken. Jesus »bestimmt« niemanden zum Kranken, um ihn dann zu heilen; sie kommen zu ihm bzw. werden zu ihm gebracht. Die Menschen, an denen Jesus heilend tätig wird, sind sich ihrer krankhaften Situation bewusst und erhoffen sich von ihm Heilung. Der Mensch ist also insofern in Gottes exklusives Heilshandeln an ihm involviert, als er sich seiner Situation bewusst sein muss und sich hilfesuchend an Gott wendet.²⁶ Diese Hinwendung zu Gott als dem Heilschaffenden erfordert beim Menschen aber vorgängig die Umkehr und den Glauben. Daher ist auch die Formel »Dein Glaube hat dir geholfen« in seinen textlichen Variationen häufiger Bestandteil neutestamentlicher Heilungserzählungen.

Aus diesem Verständnis heraus wird auch deutlich, warum der Heilungsauftrag stets mit dem Verkündigungsauftrag verbunden ist: Vollkommene Heilung setzt den Glauben voraus. Heilung und Verkündigung sind so die beiden Seiten christlicher Mission. Im biblischen Sinn kann es für den, der nicht glaubt, keine vollständige Heilung ohne Verkündigung geben und umgekehrt muss die Kommunikation des Evangeliums immer auf die Heilung des Menschen ausgerichtet sein: »Als Kernstück und Mittelpunkt seiner Frohbotschaft verkündet Christus das Heil, dieses große Gottesgeschenk, das in der Befreiung von allem besteht, was den Menschen niederdrückt, vor allem aber in der Befreiung von der Sünde und vom Bösen, in der Freude, Gott zu erkennen und von ihm erkannt zu werden, ihn zu schauen und ihm anzugehören.«²⁷

Die Frage nach der Bedeutung des Heilungsauftrags kann daher nicht beantwortet werden, wenn man nicht zuvor die Bedeutung des Verkündigungsauftrags darlegt.

24 Das Exodusgeschehen ist auf den ersten Blick kein klassisches Heilungsgeschehen, sondern ein Befreiungshandeln Gottes. Es stellt aber zum einen in herausragender Weise das Zueinander göttlichen und menschlichen Handelns im Prozess eines Heilsgeschehens dar und dokumentiert zum anderen die Wichtigkeit heilvoller sozialer Beziehungen für den Menschen.

25 Ex 3,7–9.

26 Vgl. KOSTKA, Mensch (wie Anm. 12), 210.

27 PAUL VI., *Apostolisches Schreiben Evangelii nuntiandi über die Evangelisierung in der Welt von heute*, Bonn 1975, 9.

28 AG 1.

29 PAUL VI., *Evangelii nuntiandi* (wie Anm. 27), 18.

30 JOHANNES PAUL II., *Enzyklika Redemptoris missio über die fort-dauernde Gültigkeit des missionarischen Auftrages*, Bonn 1990, 44.

31 FRANZISKUS, *Apostolisches Schreiben Evangelii gaudium über die Verkündigung des Evangeliums in der Welt von heute*, Bonn 2013, 19.

32 Vgl. Heidrun HESSE, Handlung, in: Marcus DÜWELL/Christoph HÜBENTHAL/Micha WERNER (Hg.), *Handbuch Ethik*, Stuttgart/Weimar 2011, 396–400, 396.

Die Bedeutung des Verkündigungsauftrags

Die Frage nach der Bedeutung des Verkündigungsauftrages erscheint auf den ersten Blick trivial. Nach dem bereits zitierten lukanischen Sendungsauftrag bedeutet er, die Sendung der Jünger in die Welt, um die Botschaft des Evangeliums bzw. des Reiches Gottes zu verkünden. Diese missiologische Grundaussage des Neuen Testaments hat auch heute nichts von ihrer Aktualität eingebüßt wie ein kurzer – und sicher fragmentarischer – Auszug der lehramtliche Rezeption dieses Auftrages zeigt.

So formuliert der erste programmatische Satz des Konzilsdekrets *Ad gentes*: »Zu den Völkern von Gott gesandt, um ›das allgemeine Sakrament des Heiles‹ zu sein, bemüht sich die Kirche aus den innersten Erfordernissen der ihr eigenen Katholizität, dem Auftrag ihres Gründers gehorsam, das Evangelium allen Menschen zu verkünden.«²⁸

In seiner Enzyklika *Evangelii nuntiandi* vertieft Paul VI. diese konziliare Aussage zum missionarischen Grundcharakter der Kirche und erläutert die Bedeutung des Verkündigungsauftrags: »Evangelisieren besagt für die Kirche, die Frohbotschaft in alle Berreiche der Menschheit zu tragen und sie durch deren Einfluß von innen her umzuwandeln und die Menschheit selbst zu erneuern: ›Seht, ich mache alles neu!‹«²⁹

Johannes Paul II. beschäftigt sich 15 Jahre nach *Evangelii nuntiandi* wieder mit dem missionarischen Dienst der Kirche. In seiner Missionsenzyklika *Redemptoris missio* umschreibt er die grundlegende Aufgabe der Verkündigung für eine missionarische Kirche: »Alle Formen der Missionstätigkeit haben diese Verkündigung zum Ziel [...]. In der komplexen Wirklichkeit der Mission spielt die erstmalige Verkündigung eine zentrale und unersetzbare Rolle, weil sie eine Einführung ist ›in das Geheimnis der Liebe Gottes, die zu einer engen persönlichen Beziehung in Christus ruft‹ und den Weg zur Bekehrung öffnet.«³⁰

Schließlich beruft sich auch Papst Franziskus in seinem apostolischen Schreiben *Evangelii gaudium* auf den biblischen Sendungsauftrag: »Die Evangelisierung folgt dem Missionsauftrag Jesu: ›Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe‹ (Mt 28,19-20). In diesen Versen ist der Moment dargestellt, in dem der Auferstandene die Seinen aussendet, das Evangelium zu jeder Zeit und an allen Orten zu verkünden, so dass der Glaube an ihn sich bis an alle Enden der Erde ausbreite.«³¹

Dieser Überblick zeigt eine zweifache Kontinuität bezüglich der Bedeutung des Verkündigungsauftrages: (1) Als grundlegende Verkündigungstätigkeit wird stets die Kommunikation des Evangeliums – also die Botschaft über den Anbruch des Reiches Gottes in Jesus Christus – angesehen; (2) das grundlegende Verkündigungsziel besteht in der Bekehrung bzw. im Glauben. Die Frage nach der basalen Bedeutung dieses Auftrags lässt sich daher in einer ersten Annäherung folgendermaßen beantworten: Verkündigung meint die Verbreitung des Evangeliums mit dem Ziel der Bekehrung zum christlichen Glauben.

Mit Blick auf den Heilungsauftrag lohnt es sich, dieses Verständnis etwas genauer zu analysieren. Von besonderem Interesse ist dabei das Verhältnis von der Tätigkeit zum Ziel, also von der Verkündigung zum Glauben. Aus unserer Alltagserfahrung sind wir es gewohnt, Tätigkeiten mit Tätigkeitszielen kausal zu verknüpfen: Wir tun etwas, um damit ein angestrebte Ziel zu verwirklichen. Wer also z. B. Durst hat, trinkt in der Regel etwas, um seinen Durst zu löschen. In der Handlungstheorie heißt es daher auch, dass es keine Handlung ohne Handlungsziel gibt.³² Setzt man dieses Kausalitätsverständnis an die Verkündigung an, müsste man schlussfolgern, dass die Verkündigung des Evangeliums den Glauben bewirken soll. Die christliche Erfahrung zeigt freilich, dass zwar diese Absicht

vorhanden sein mag, eine strenge Kausalität zwischen Verkündigung und Glauben aber nicht vorliegt. Die Verkündigung führt eben nicht zwangsläufig zum Glauben. Nach der traditionellen Lehre der Kirche kann es diesen konsequenten Zusammenhang auch gar nicht geben. Denn der Glaube gehört zusammen mit der Liebe und der Hoffnung zu den sogenannten eingegossenen Tugenden. Als *virtus infusa* ist der Ursprung des Glaubens – im Gegensatz zu den natürlichen Tugenden – nicht im Vermögen des Menschen selbst zu finden, sondern ist unmittelbares Geschenk Gottes, das freilich allen Menschen angeboten wird.³³ Auf diese Tradition aufbauend, formuliert der Katechismus der Katholischen Kirche hierzu prägnant: »Nur durch die Gnade und den inneren Beistand des Heiligen Geistes ist man imstande, zu glauben.«³⁴ Man darf nun aber nicht den Fehler begehen und meinen, der Mensch sei im Heilsplan Gottes zur Passivität verdammt. Der Mensch hat eine aktive Rolle in diesem göttlichen Prozess, »sowohl zur Erlangung des eigenen Heiles wie des Heiles anderer.«³⁵ Denn der Geschenkcharakter des Glaubens übergeht die Freiheit des Menschen nicht. Der Glaube wird dem Menschen als eine Möglichkeit geschenkt, die nach einer selbstbestimmten Antwort des Menschen verlangt.³⁶ Dies ist die erste grundlegende Mitarbeit des Menschen am eigenen Heil. Antworten kann der Mensch aber nur, wenn er auch weiß, worauf er antworten soll. Der Akt des Glaubens lässt sich nicht vom Inhalt des Glaubens trennen.³⁷ Wie aber kann der Inhalt des Glaubens bekannt gemacht werden ohne die Verkündigung? Diese Frage stellte bereits der Apostel Paulus an die Christinnen und Christen in Rom: »Denn jeder, der den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden. Wie sollen sie nun den anrufen, an den sie nicht glauben? Wie sollen sie an den glauben, von dem sie nichts gehört haben? Wie sollen sie hören, wenn niemand verkündigt?«³⁸

Auch wenn also der Glaube nicht ursprünglich durch die Verkündigung hervorgerufen werden kann, ist diese doch ein zentraler Beitrag zum Heil des Anderen.

Auf dem Hintergrund dieser Skizze des Glaubens als Tugend muss auch die Frage nach der Bedeutung des Verkündigungsauftrages etwas differenzierter beantwortet werden. Verkündigung kann den Glauben nicht unmittelbar bewirken, ist aber gleichwohl ein wichtiger Bestandteil dafür, dass Menschen an etwas glauben können. Die Verkündigung des Evangeliums muss demnach verstanden werden als wichtige – aber niemals hinreichende – Bedingung der Möglichkeit des Glaubensaktes eines Anderen.

Konsequenzen für den Heilungsauftrag

Zwischen Verkündigungsauftrag und Heilungsauftrag besteht also nicht nur die aufgezeigte inhaltliche Gemeinsamkeit, sondern auch eine strukturell-formale Übereinstimmung: Beide fordern zu Handlungen auf im Bewusstsein, dass die bezweckte Absicht der Handlung nicht unmittelbar durch die Handlung selbst erreicht werden kann. Die Analyse des biblischen Heilungsverständnisses zeigt, das umfassende Heil primär eine Bewegung Gottes zu den Menschen ist – in Gott ihren zentralen Akteur hat. Der Heilungsauftrag kann demnach nicht in dem Sinn verstanden werden, dass durch eine – wie auch immer geartete – Handlung direkt Heilung bewirkt werden könnte. Dennoch muss der Mensch nicht lediglich passiv auf Heilung hoffen, sondern er kann und muss am eigenen und fremden Heil mitwirken: »In den biblischen Texten ist der Kranke mehr oder weniger an seiner eigenen Heilung beteiligt, er wird beschrieben als Hilfesuchender oder als derjenige, für den andere die Initiative zur Heilung übernehmen.«³⁹

Da biblische Heilung darin besteht, dass Störungen in einer oder mehreren für den Menschen wesentlichen Beziehungen – also zu Gott, zu den Mitmenschen und zu sich

selbst – beseitigt werden, kann sich der Heilungsauftrag nicht nur auf Handlungen konzentrieren, die der Wiederherstellung körperlicher Gesundheit dienen. Würde sich der Heilungsauftrag nämlich darin erschöpfen und biblisches Heil mit körperlicher Gesundheit zusammenfallen, wären Menschen, die an einer unheilbaren Krankheit leiden, von diesem Heilsversprechen ausgeschlossen. Aber auch diese Menschen können trotz ihrer Erkrankungen die Erfahrung von Heil machen, wie das Beispiel von Vinicio Riva zeigt: Er wurde am 06. November 2013 von Papst Franziskus auf dem Petersplatz umarmt und gesegnet. Riva leidet an Neurofibromatose, einer unheilbaren Erbkrankheit, die den Körper des Betroffenen mit einer Vielzahl von Geschwüren übersät. Das Foto, das den entstellten Mann in den Armen des Papstes zeigt, ging in jenen Tagen um die Welt. Dem Magazin *Der Spiegel* sagte Riva, dass die Geste des Papstes für ihn alles verändert habe.⁴⁰ Papst Franziskus konnte Vinicio Riva zwar nicht von seinem körperlichen Gebrechen heilen, doch seine Geste hat etwas anderes bewirkt. Sie hat dem sozial Ausgrenzten wieder Beziehungen ermöglicht: »Vinicio Riva ist in die Gemeinschaft der Menschen zurückgekehrt.«⁴¹

Grundlegend heilsam sind also schon die Beziehungen, die der »Heilsvermittelnde« zwischen sich und dem Kranken, dem Kranken und Gott, dem Kranken und seinen Mitmenschen und schließlich auch des Kranken zu sich selbst zu stiften versucht.⁴² Es geht also nicht ausschließlich darum, dass am Kranken medizinische Leistungen durchgeführt werden, sondern dass man in ihm einen gleichwertigen Menschen sieht, seine Not erkennt und sich von ihr berühren lässt. So wie auch der barmherzige Samariter sich von der Not des Überfallenen berühren ließ und beim Anblick dessen Situation Mitleid empfand.⁴³

Der Heilungsauftrag fordert von Christen daher zunächst eine kritische Selbstforschung und die Ausbildung »heilsamer Tugenden«, die es uns erst ermöglichen am Heil des anderen mitzuwirken. Eine Perikope des Matthäusevangeliums veranschaulicht recht deutlich, dass ohne diese Tugenden die Bemühungen um Heil und Heilung letztlich wirkungslos bleiben: Nachdem die Jünger Jesu erfolglos versuchten, einen Mann zu heilen, griff schließlich Jesus ein und heilte ihn durch eine Dämonenaustreibung. Auf die Frage seiner Jünger, warum sie dies nicht vermochten, sagt Jesus: »[...] Weil euer Glaube so klein ist. Amen, das sage ich euch: Wenn euer Glaube auch nur so groß ist wie ein Senfkorn, dann werdet ihr zu diesem Berg sagen: Rück von hier nach dort!, und er wird wegrücken. Nichts wird euch unmöglich sein.«⁴⁴

Diese Textstelle und das Gleichnis vom barmherzigen Samariter machen auf die besondere Bedeutung des Glaubens und des Mitleids aufmerksam. Da sowohl der Glaube als auch das Mitleid in der christlichen Tradition zu den Tugenden⁴⁵ gezählt werden, scheint es ein lohnenswertes Unterfangen zu sein, den Heilungsauftrag eben unter tugendethischen Gesichtspunkten zu betrachten. Die bereits reich vorhandenen tugendethischen Überlegungen und Systematiken wären hilfreich, um die individuellen habituellen Vorraussetzungen des Heilungsauftrages zu erhellen.

33 Vgl. S. Th. I-II, q. 55, a. 4, resp.:

»Causa autem efficiens virtutis infusae, de qua definitio datur, Deus est. Propter quod dicitur, »quam Deus in nobis sine nobis operatur.«

34 KKK 154.

35 JOHANNES PAUL II., Redemptoris missio (wie Anm. 30), 9.

36 Vgl. Eberhard SCHOCKENHOFF, *Grundlegung der Ethik. Ein theologischer Entwurf*, Freiburg im Breisgau 2007, 183.

37 Vgl. ebd. 185.

38 Röm 10, 13f.

39 KOSTKA, Mensch (wie Anm. 12), 419.

40 Vgl. Fiona EHLERS, Vinicio, der Aussätzige, in: *Der Spiegel* 6 (2014), 53.

41 Ebd.

42 Vgl. KOSTKA, Mensch (wie Anm. 12), 419.

43 Vgl. Lk 25, 33.

44 Mt 17, 20.

45 Joseph MAUSBACH/Gustav ERMECKE, *Katholische Moraltheologie. Die spezielle Moral*. Die Lehre von den sittlichen Pflichten zur Entfaltung der in Christus geschenkten Lebensgemeinschaft mit Gott und zur Teilnahme an seiner Verherrlichung durch Christus im Kult seiner Kirche, Bd. 2, Münster 1960, 147.

Dieser Beitrag zeigt aber auch, dass auf Seiten des Kranken »heilsame Tugenden« Grundvoraussetzungen eines Heilungserlebnisses sind: »Die Entstehung von Gesundheit erfordert die Umkehr des Menschen, seine eigene Initiative und Haltung [...].«⁴⁶ Unter dieser Rücksicht verlangt der Heilungsauftrag – wenn nicht bereits vorhanden – notwendigerweise eine helfende Unterstützung bei der Ausbildung dieser Tugenden beim Kranken.

In Anlehnung an die Ausdifferenzierung des Verkündigungsauftrages und an das Heilungsverständnis der Heiligen Schrift kann unter dem Heilungsauftrag daher folgendes verstanden werden: Der Heilungsauftrag verlangt vom heilsvermittelnden Akteur die Ausbildung von Tugenden und die Ausführung von Handlungen, die den Heilungssuchenden in einen Zustand versetzen sollen, welcher für ihn eine notwendige, aber nicht hinreichende Bedingung der Möglichkeit von Heil ist.⁴⁷ Ein solcher Ansatz realisiert und aktualisiert damit auch das Anliegen der internationalen Theologenkommission aus dem Jahr 1977: »Eine Verbesserung der menschlichen Lebensverhältnisse gelingt erst dann zureichend und dauerhaft, wenn die Menschen durch Umkehr und Gerechtigkeit eine neue ›Schöpfung‹ werden. So liegen das Wohl des Menschen und seine Befreiung nicht nur in der Dimension des ›Habens‹, sondern zuerst im Bereich des ›Seins‹, dann allerdings mit Konsequenzen für die Gestaltung aller menschlichen Lebensbedingungen.«⁴⁸

Das biblische Heilungsverständnis nimmt den Menschen mit all seinen Verflechtungen ernst. Das als Zielvorstellung der Heilung zugesicherte Leben in Fülle meint das Heilwerden des gesamten Menschen⁴⁹ in seinen Beziehungen zu Gott, den Mitmenschen und sich selbst. Der Geheilte soll all seine Möglichkeiten als Mensch ausschöpfen können. Heilung ist auch Wiederherstellung des Menschseins mit all seinen anthropologischen Aufgegebenheiten. Der geheilte Mensch wird wieder Subjekt seiner selbst und seiner Handlungen.⁵⁰ Dieses Heilungsverständnis sollte stärker mit der Ausbildung von heilsamen Tugenden in Verbindung gebracht werden. »Denn wirkliche Tugend ist Ergebnis und Quelle vernunftgeleiteter und selbständiger Lebensgestaltung.«⁵¹ Heilung und die Kultivierung heilsamer Tugenden sollten zusammengedacht werden, stehen sie doch beide im Dienst der Subjektwerdung des Menschen und so im Dienst der menschlichen Freiheit. Der so verstandene Heilungsauftrag hat ohne Zweifel eine zutiefst missionarische Dimension: »Mission bedeutet, mit anderen das Evangelium zu teilen und ihnen so die wahre Freiheit zu erschließen, die ein Kennzeichen des Ebenbildes Gottes im Menschen ist [...]. Eben das ist der beste Dienst der Kirche für die Welt.«⁵² ♦

46 KOSTKA, Mensch (wie Anm. 12), 210.

47 Prima facie scheint hier Heilung auf eine Interaktion zwischen zwei Personen beschränkt zu sein. Selbstverständlich muss aber auch das soziale Umfeld in den Heilungsprozess eingebunden sein. In diesem Beitrag soll die soziale Kontextualisierung des Kranken aber ausgeklammert werden, da diese gesondert betrachtet werden muss.

48 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Zum Verhältnis zwischen menschlichem Wohl und christlichem Heil*.

Dokument der Internationalen Theologenkommission, Bonn 1977, 14.

49 Interessant in diesem Kontext ist die jesuanische Sichtweise auf seine Heilungen wie sie das Johannes-evangelium überliefert: »Wenn ein Mensch am Sabbat die Beschneidung empfangen darf, damit das Gesetz des Mose nicht missachtet wird, warum zürnt ihr mir, weil ich am Sabbat einen Menschen als Ganzen [ὅλον ἄνθρωπον] gesund gemacht habe?« (Joh 7,23).

50 Vgl. KOSTKA, Mensch (wie Anm. 12), 201.

51 Anselm Winfried MÜLLER, *Was taugt die Tugend?* Elemente einer Ethik des guten Lebens, Stuttgart 1998, 15.

52 SEKRETARIAT DER DEUTSCHEN BISCHOFSKONFERENZ (Hg.), *Allen Völkern sein Heil*. Die Mission der Weltkirche, Bonn 2004, 8.